

## FOLGEN FÜR DIE JAGD

**Es gibt kaum mehr deutsche Regionen, in denen noch keine Wölfe gesichtet wurden. Doch was bedeutet das für die Jagd, wenn plötzlich einer der Grauhunde im Revier umherstreift?**

**Prof. Dr. Dr. Sven Herzog**

# Wenn er da ist

**Mehr als 15 Jahre** nachdem sich wieder ein Wolfspaar in Deutschland etabliert und erfolgreich Nachkommen aufgezogen hat, zeigt sich: Die Wiederbesiedlung Deutschlands durch den Wolf ist ganz offensichtlich eine Erfolgsgeschichte für die Art. Jäger sind diejenigen, die am meisten und sehr unmittelbar an diesem Erfolg beteiligt sind. Sie tragen aber auch direkt die Folgen eines zunehmenden Wolfsbestandes, vor allem in Form veränderter Verhaltensweisen des Wildes, die entsprechend flexibleres Jagdmanagement erfordern.

Leider wurde das vergangene Jahrzehnt nicht hinreichend genutzt, um weitere Erkenntnisse, etwa zum Einfluss des Wolfes auf andere Arten, zu gewinnen. Man hat beinahe den Eindruck, dass das von Politik und Verbänden ganz bewusst ausgegrenzt wurde.

Tatsache ist daher, dass die bisherigen Erkenntnisse über den Wolfseinfluss auf seine frei lebenden Beutetiere im dichtbesiedelten Zivilisationsraum meist auf Einzelbeobachtungen beruhen. Gesichertes Wissen dazu existiert praktisch nicht. Es gibt nur wenige Resultate aus Telemetriestudien, die aber wegen des zu geringen Stichprobenumfangs lediglich anekdotischen Charakter haben und wie Einzelbeobachtungen behandelt werden müssen. Deshalb ist die wildbiologische Basis für konkrete jagdliche Empfehlungen auch sehr schmal.

**Am besten ist** der Einfluss auf das Muffelwild dokumentiert: Man muss davon ausgehen, dass es mit dem Auftreten des Wolfes langfristig verschwindet. Das Problem kann aber derzeit nicht lokal, sondern muss überregional gelöst werden. Der Ein-





Foto: Jens Krüger

Ein Wolf an einem Stück Rotwild: Hierzulande spielen die Cerviden eine große Rolle im Beutespektrum der Grauhunde, das Schwarzwild hingegen bisher eine untergeordnete.

fluss auf die Wilddichten ist ganz wesentlich von der Anzahl in der Region lebender Wölfe abhängig. Schätzungen zufolge benötigt ein Wolf pro Woche ein bis zwei Stück Schalenwild, je nach dessen Größe, Jahreszeit und dem Vorhandensein kleinerer Prädatoren oder Aasfresser. Für präzisere Angaben müssten allerdings weitere Faktoren bekannt sein, etwa das Artenspektrum in der Beute oder auch weiterer Nahrungsquellen (Haustiere, Abfälle).

Hinsichtlich des Artenspektrums wissen wir, dass neben dem Rehwild das Rot- und Damwild in Deutschland eine vergleichsweise große Rolle spielen, das Schwarzwild – anders als etwa auf dem Balkan – aber derzeit noch eher weniger im Beutespektrum vertreten ist. Damit dürfte der Einfluss des Wolfes auf die Hirscharten in einem Revier durchaus spürbar sein. Ob es, wie beim Mufflon, zur lokalen Ausrottung einer Beuteart kommen kann, ist nicht wirklich klar. Für das Rehwild wird das nach derzeitigem Kenntnisstand nicht, für das Rotwild nur in Ausnahmefällen angenommen.

Es ist daher sinnvoll, den vom Wolf erbeuteten Anteil an Schalenwild in die Bejagungspläne einzurechnen. Denn mit der Anwesenheit von Wölfen ändert sich meist das Verhalten

des Schalenwildes: Es wird scheuer und schwerer zu bejagen. Andererseits gibt es auch Beobachtungen, wonach sich, zumindest nach einer Gewöhnungsphase, Rotwildverbände kaum durch den anwesenden Wolf stören lassen. Vermutlich ist die Fähigkeit, einen hungrigen Prädatoren von einem satten zu unterscheiden, dem Schalenwild noch nicht verloren gegangen.

**Wo einzelne Wölfe** neu auftraten, wurde auch eine andere Verhaltensweise beim Rotwild beobachtet: Es besinnt sich zurück auf den Lebensraum „Offenland“. So wurden Verbände gesehen, die sich über Nacht einige Hundert Meter vor der Waldkante im Feld einstellten, um ihrem gesteigerten Sicherheitsbedürfnis gerecht zu werden. Diesem Bedürfnis dient auch die immer wieder von Praktikern beschriebene Bildung von Großrudeln, also des losen und vorübergehenden Zusammenschlusses einzelner Kahlwildrudel (Mutterfamilien) zu einem „Metaverband“. Damit nähern wir uns bereits der Frage, welche jagdlichen Konsequenzen sich ergeben. Klar ist, dass die Schalenwildjagd schwieriger oder, besser gesagt, anspruchsvoller wird.

Das betrifft im Grunde alle Jagdmethoden und -strategien. Bei der Einzeljagd wird der Zeitaufwand pro erlegtem Stück deutlich höher. Welche Konsequenzen für Drück-Stöberjagden zu erwarten sind, zeigt ein Blick nach Skandinavien und in das Baltikum. Dort wurden bei Stöberhunden höhere Sicherheitsmaßnahmen nötig, wie andere Arbeitsweise, Schutzausrüstung und Telemetrie. Die Attacken auf stöbernde Hunde durch Wölfe werden typischerweise durch Territorialverhalten (Eindringen des Hundes in ein Gruppenterritorium des Wolfes) erklärt. Trotz der intensivierten Sicherheitsmaßnahmen ist der Verlust einzelner Hunde dort nicht ausgeschlossen. Ob das in der Konsequenz zu weniger Drück-Stöberjagden führen wird, ist eine offene Frage. Aber auch Nachsuchen werden nicht einfacher. Dabei ist vor allem

Foto: Michael Stadtfeld



Der Verbissdruck könnte deutlich zunehmen, wenn Isegrim durch die Wälder zieht.

Foto: Wolfgang Rudenbach



Verendeter Muffelwidder: Den Wildschafen könnte durch den Wolf – zumindest lokal – die Ausrottung drohen.

der geschnallte Hund gefährdet, sofern ein Wolf das verendete Stück bereits gefunden hat.

**Bei der Einzeljagd** geht durch das Auftreten des Wolfes deren wohl wichtigster Vorteil, die Möglichkeit eines konzentrierten, lenkenden Einflusses auf das Wild, etwa im Rahmen der Waldverjüngung, verloren. Das Wild wird nämlich schnell den Prädatoren Wolf als größere Gefahr im Vergleich zum Jäger erkennen, sodass ein Wildmanagement durch gezielten, lokalen Jagddruck deutlich schwieriger wird. Deshalb dürfte der Großprädatoren auch die Wildschadenssituation negativ beeinflussen. Noch gibt es manchen Naturromantiker, der auf die simple Formel „der Wolf frisst Wildwiederkäuer und hilft damit dem Wald“ setzt. Man weiß heute allerdings, dass es beim Vegetationseinfluss etwa des Rotwildes viel mehr als bislang angenommen darauf ankommt, wie sich das Wild im Raum verteilt. Mit Blick auf landwirtschaftliche Schäden dürfte es zunächst weniger problematisch sein,

## Wild - Biologie

wenngleich zu erwarten ist, dass sich vermehrt Rot- und Damwild im Offenland einstellt.

Interessant ist auch die Frage, welche Rolle das Schwarzwild künftig für den Wolf in Mitteleuropa spielen wird. Als Beutegeneralist ist er in der Lage, sich zu einem wesentlichen Anteil von Sauen zu ernähren. Warum er das derzeit nicht tut, ist wie so vieles noch unklar. Möglicherweise sind die Dichten an Rot- und Rehwild in den bisher neubesiedelten Lebensräumen

Ein Reh liegt. Der Zeitaufwand pro erlegtem Stück Wild wird deutlich zunehmen, wenn der Graue in einem Revier anwesend ist.

Foto: Prof. Dr. Sven Herzog



Einzelwolf auf Streifzug. Schätzungen zufolge benötigt ein solcher ein bis zwei Stück Schalenwild jede Woche, je nach deren Größe und Jahreszeit.

Foto: Michael Stadtfeld



noch so hoch, dass sich das Risiko, wehrhafteres Schwarzwild zu erbeuten, nicht lohnt. Ob in Zukunft das Schwarzwild zu einer Hauptbeutart wird oder stattdessen Haustiere mehr in den Vordergrund treten, ist nach wie vor offen.

Zwei weitere Aspekte gilt es zu beachten. Zum einen stellt sich die Frage des Überwinterungsmanagements heimischer Schalenwildarten, insbesondere des Rotwildes. Wo im Winter gefüttert werden muss, ist das Auftreten des Wolfes mit zum Teil deutlichen Umstellungen verbunden. Das betrifft zumindest die Mittel- und das Hochgebirge. Wintergatter, wie wir sie vor allem in Süddeutschland kennen, sind dann obsolet. Sie werden wieder durch dezentrale Fütterungen ersetzt werden müssen.

**In diesem Zusammenhang** sei am Rande bemerkt, dass auch Kirrungen und Luderplätze für den Wolf attraktiv sind. Somit dürfte sich auch die Kirrjagd auf Schwarzwild mit zunehmender Erfahrung der Sauen mit dem Wolf schwieriger gestalten. Hinsichtlich der kleinen Raubsäuger scheint es eher so zu sein, dass sich diese mit dem Wolf „arrangieren“, also beispielsweise Luderplätze erst aufsuchen, wenn er sie verlassen hat.

Auch das Thema Seuchenprophylaxe spielt eine Rolle. Schließlich war der Wolf bis ins Mittelalter in Deutschland und ist in vielen Regionen der Erde bis heute Hauptüberträger der (Wild-)Tollwut. Zudem muss man zur Kenntnis nehmen, dass ein erkrankter, aber noch symptomfreier Wolf aus Osteuropa in wenigen Tagen Mitteleuropa errei-

chen kann. Dieses Risiko darf einerseits nicht Anlass für unbegründete Ängste sein, andererseits aber auch nicht auf die leichte Schulter genommen werden. Der Revierinhaber vor Ort hat dabei zwar keine direkte Einflussmöglichkeit, er sollte aber besonders wachsam sein. Verdächtige Totfunde oder verhaltensauffällige Tiere sollten man umgehend untersuchen lassen beziehungsweise den Veterinärbehörden melden.

Oft ist der Jäger vor Ort der entscheidende Ansprechpartner für die Öffentlichkeit. Gerade wenn – was zu erwarten ist – Wölfe zunehmend im Siedlungsbereich auftauchen werden, ist der Umgang mit den Menschen

Skandinavische Jäger setzen beim Schutz der Hunde gegen Wolfsattacken auf spezielle Schutzwesten, die Stromstöße abgeben (o.) oder mit Stacheln bewehrt sind (u.).



Fotos: Michael Jüngling, Olla-Ollson



# WEINANKAUF

WIR KAUFEN IHRE WEINE  
CHAMPAGNER & SPIRITUOSEN

vom  
**WEINKELLER**  
bis zur  
**EINZELFLASCHE**

BORDEAUX, BURGUND  
RHONE, CHAMPAGNE

ITALIEN  
SPANIEN, PORTUGAL  
DEUTSCHLAND  
AUSTRALIEN  
USA

Wir bieten:  
**AKTUELLE HÖCHSTPREISE**  
**EINFACHE ABWICKLUNG**  
**SOFORTIGE BEZAHLUNG**



**MaisonVin** - vins par excellence GmbH  
Siersdorfer Str. 6 (b) | D-52457 Aldenhoven

Rufen Sie uns an für ein kostenloses Angebot!

Klaus Hombücher & Pierre Falk

Tel: +49 (0)2464 / 9798-355

Fax: +49 (0)2464 / 9798-707

[www.maisonvin.com](http://www.maisonvin.com)

[info@maisonvin.com](mailto:info@maisonvin.com)

## Wild - Biologie



Foto: Elmar Henning

**Rudeln im Offenland: Dieses Verhalten wurde bei Rotwild häufig beobachtet, wenn es sich von Wölfen bedroht fühlte. Es verließ die Wälder und bildete zumindest zeitweise größere Verbände.**

vor Ort ausgesprochen wichtig für die öffentliche Akzeptanz des Wolfes, aber auch des Jägers. Dabei ist es entscheidend, ausgewogen und sachkundig zu informieren. Der Verweis an irgendwelche Beauftragte hilft den Menschen in der Regel nicht weiter. Deshalb ist es nötig, die erforderliche Sachkun-

de selbst zu erwerben. Das Jagderlebnis an sich ist durch den Wolf im Revier nicht geschmälert. Jagd wird nicht leichter, doch sie wird interessanter, bunter, und ein Wolfsrudel im eigenen Revier hat bekanntlich nicht jeder. Also: rausgehen, beobachten, freuen!





### Wenn er da ist

Welche Folgen die Anwesenheit von Wölfen im Revier für die Jagd hat, schilderte Prof. Dr. Dr. Sven Herzog.

WuH 12/2016, Seite 16

### Jagdwert geht gegen null

Die Ausführungen von Prof. Dr. Dr. Herzog sind interessant. Man sollte jedoch be-

rücksichtigen, dass der Wolf nach dem Bundesjagdgesetz nicht dem Jagdrecht unterliegt. Da für ihn die Naturschutzbehörden zuständig sind, wird die Schalenwildjagd für die Jäger tatsächlich bunter, wenn so ein Wolfsrudel im Revier vorkommt. Denn die Wölfe werden kein Interesse an den Abschussplänen der Jagdbehörden haben – ein Hirsch der Klasse 2a mündet als Beute

genauso gut wie einer der Klasse 3. In der Folge wird unser Reviersystem ordentlich auf den Prüfstand gestellt. Ein neues Wildmanagement wird notwendig werden, und der Jagdwert für die Grundeigentümer könnte teilweise sogar gegen null gehen.

Helmut Schreiber, Bayern

### Eine Katastrophe

Eine solch akademische Betrachtung über die Ausbreitung des Prädators Wolf hilft wenig. Wenn es konkret zu werden droht, wird auf fehlende wissenschaftliche Erkenntnisse verwiesen. Es wäre eine Katastrophe, würde der Wolf auf größerer Fläche heimisch werden. Es geht doch um die Sicherheit von Menschen. Wölfe sind keine Kuscheltiere, sie ernähren sich vom Fleisch ihrer Beute. Ob dabei ein schwacher oder gesunder Hirsch, ein Reh oder eine Sau gerissen wird, das ist doch zweitrangig – aber es könnten irgendwann auch Menschen sein. Wer will das verantworten, frage ich mich?

Bernd Elsweiler, Hessen